

Verehrte Mitglieder

Autor(en): **Weber, Werner**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich**

Band (Jahr): **13 (1973)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Verehrte Mitglieder,

in Nummer 13 der «Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich» wird Ihnen von Hans Wysling und Dieter Schwarz aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs ein erster Teil jener Dokumente vermittelt, welche zum Spannungsfeld gehören, für das man ein Wort Peter de Mendelssohns als Kennwort nehmen dürfte: «Der Geist in der Despotie». Es handelt sich bei diesem ersten Teil um Briefe von Schriftstellern an Thomas Mann aus dem Jahre 1933.

Am 30. Januar 1933 war Hitler zum Reichskanzler ernannt worden. Am 27. April danach schrieb Benedetto Croce an Thomas Mann: er könne das Deutschland Goethes, Nathans des Weisen, das weltliterarisch gesinnte Deutschland im gegenwärtigen Deutschland nicht mehr erkennen. Die Briefe nun, die uns in diesem Zusammenhang vorgelegt werden, zeigen, oft in beklemmender Unmittelbarkeit, den Ruin dessen, was man nicht ungerne als die Einheit der deutschen Literatur angesprochen hat; sie zeigen es am Falle dieses und jenes Einzelnen. Dabei werden moralische Ränge deutlich. Gutgläubigkeit, Verblendung, Dummheit, Berechnung; Zweifel, Kritik, Wachheit, Unabhängigkeit – was von all dem mehr oder weniger verborgen angelegt war, das wurde im eigentlichen Sinn aktuell: es prägte das Verhalten, Aktion und Reaktion des Einzelnen gegenüber totalitärer Herausforderung.

Zum Eindrucksvollen dieser Brieffolge gehört die Gegenwart Thomas Manns, der da zwar selber nicht spricht, jedoch als Angesprochener sich im Sprechen der Partner durchsetzt als eine moralische Instanz. So, daß Stefan Zweig für viele der betroffenen Besten sagen durfte: «Es war mir nur eine Befreiung, einmal das Wort an Sie zu richten und Ihnen für Ihre Gegenwart zu danken.»

Zürich, im Dezember 1973

Werner Weber